

### ☞ **Einstieg**

Wir leben in einer Welt, in der wir tagtäglich mit allen möglichen elektrischen Geräten hantieren. Angefangen beim Wasserkocher oder der Kaffeemaschine, damit wir am Morgen überhaupt wach werden, über den Toaster und den Kühlschrank bis hin zum Auto oder Zug und dem Computer am Arbeitsplatz oder dem Handy in unserer Hosentasche. Habt ihr euch mal bei diesen Geräten überlegt, wie sie eigentlich funktionieren? Oder noch besser: Habt ihr euch schon einmal überlegt, wie diese Geräte produziert werden? Also ich persönlich habe keine Ahnung wie ein iPhone entsteht, geschweige denn, wie mein Auto zusammengebaut wurde. Aber das ist mir eigentlich auch alles egal, solange die Dinge funktionieren. Alle Geräte, vom Wasserkocher bis zum Auto haben eine oder ganz viele Funktionen. Wir fragen bei Geräten selten nach dem ‚Wie?‘, also wie wurde dieses Produkt hergestellt, sondern vielmehr nach dem ‚Wozu?‘ oder ‚Warum?‘.

Und so ähnlich ist es mit dem Schöpfungsbericht aus der Bibel. Die ersten beiden Kapitel in der Bibel geben uns nur relativ wenige Infos darüber, wie die Welt entstanden ist, aber sie gibt uns viel Infos warum und wozu die Welt geschaffen wurde. Die Details im Schöpfungsbericht sollten nicht zu sehr betont oder auseinandergenommen werden, weil sie vielleicht gar nicht eine Antwort auf unsere Frage ist.

Es kommt noch ein zweites Problem dazu beim Schöpfungsbericht. Vielleicht hast du auch schon gehört, dass sich 1. Mose 1 und 2 widersprechen würden. Doch wenn man die Bibel etwas näher anschaut, entdeckt man, dass es noch andere Stellen gibt, die ein gleiches Ereignis verschieden beschreiben. Z.B. in 2. Mose 14 wird uns der Bericht über die Teilung des roten Meeres gegeben, als die Israeliten vor den Ägyptern flüchteten. Und in Kapitel 15 lesen wir das Lied der Miriam, der Schwester von Mose, die dieses Ereignis noch besingt. In den Details unterscheiden sich die beiden Texte, aber sie beschreiben das gleiche Ereignis. Das eine ist ein Bericht der Tatsachen und das andere ein Lied. Nun haben einige Theologen vorgeschlagen, dass 1. Mose 1 auch als Lied, als Gedicht zu verstehen ist und Kapitel 2 als Bericht. Ich folge dieser Auslegung heute morgen.

Was macht eigentlich ein Lied oder Gedicht aus? Zum Beispiel, dass die wichtigen Sachen in ein Refrain gepackt werden und viele Male wiederholt werden. Wenn ich jetzt einen Teil des Schöpfungsberichts lese, dann achtet auf das, was wiederholt wird. (Lies nach: 1. Mose 1,1-13; 26-2,3.)

### ☞ **Eine Welt der Anbetung**

Die Beschreibung in 1. Mose 1 zeigt uns eine Welt der Anbetung. Was meine ich mit dem? Es gibt zwei Dinge, die sich im ganzen Kapitel wiederholen, wie der Refrain eines Liedes. Das erste ist der kurze Satz ‚Und Gott sprach‘. 8 mal wird erwähnt, dass Gott spricht und danach etwas geschieht. Im ganzen Kapitel schafft Gott nur durch seine Worte. Das zeigt uns, dass Gottes Worte Kraft haben. Das ist eine grosse Verheissung. Durch sein Wort werden Realitäten geschaffen und sein Wort geht auch immer in Erfüllung. Das ist ja bei uns nicht immer der Fall. Wir Menschen können viel reden und nichts tun. Aber was Gott spricht, das entsteht oder geschieht.

Doch es steckt noch viel mehr hinter dieser Aussage, dass Gott spricht. Das Sprechen ist die grundlegendste Eigenschaft für Beziehung, für Gemeinschaft. Wenn man mit Menschen nicht sprechen kann, wird Gemeinschaft fast unmöglich, darum ist es so wichtig, eine gemeinsame Sprache zu haben. Wenn Gott also spricht, damit die Dinge entstehen, dann zeigt uns das, dass Gott Gemeinschaft haben will mit der Schöpfung und natürlich mit uns Menschen. Gott will Teil sein von dem, was er hier erschafft, darauf verweist diese häufige Wiederholung.

Und tatsächlich antwortet die Schöpfung auf diese Anrede Gottes. Wir merken das, wenn wir einen wunderschönen Sonnenuntergang am Meer oder ein atemberaubendes Bergpanorama sehen. Wir möchten am liebsten dort verweilen und die Schönheit genießen. In diesen Momenten hören wir die Antwort der Natur, wir hören das Singen der Schöpfung, die Anbetung der Schöpfung gegenüber ihrem Schöpfer. Und diese Schönheit berührt uns zutiefst im Herzen und wir möchten sie mit anderen teilen. Es fällt mir immer wieder auf, wieviele Leute irgendwelche Bild von wunderschönen verschneiten Landschaften auf Facebook posten, wenn es so schneit wie eben gerade. Das ist die Antwort der Schöpfung an ihren Schöpfer. Und wir nennen es Schönheit.

Es gibt noch einen zweiten Refrain. Nämlich der Satz: Und Gott sah, dass es gut war (1. Mose 1,4;10;12;18;21;25). Auch das scheint eine zentrale Wahrheit des Schöpfungsberichts zu sein, da die Aussage so oft wiederholt wird. Es zeigt uns zum einen, dass Gott eine gute Schöpfung gemacht hat, voller erstaunlicher Weisheit und Genialität. Das widerspricht einer gewissen Welt- und Körperfeindlichkeit, welche auch im Christentum immer wieder Anklang fand. Diese Welt war ursprünglich gut und ist es noch immer, auch wenn die Sünde vieles entstellt hat von der ursprünglichen Genialität.

Aber da steckt noch mehr dahinter. Dieser Satz ist nicht nur einfach eine Art Qualitätskontrolle von Gott. Wie wenn er nach einem Arbeitsgang das Produkt anschaut und für gut befindet. Es bringt vielmehr diese tiefe innere Zufriedenheit zum Ausdruck, die auch wir kennen, wenn wir zum Beispiel ein kaltes Bier an einem heißen Sommertag getrunken haben oder ein ausgezeichnetes Essen beendet haben oder auf einem Berg mit einem sensationellen Ausblick ankommen. „Und Gott sah, dass es gut war“, ist ein Ausdruck von tiefster Zufriedenheit. Und dann kommt noch eine Steigerung in Vers 31. Nachdem Gott den Menschen geschaffen und ihn in die Schöpfung gestellt hatte, heisst es: **Und er sah, dass es sehr gut war (1. Mose 1,31b)**. Gott ist regelrecht entzückt und begeistert von dem, was er hier geschaffen hat und ganz speziell vom Menschen. Es ist dieser Satz, nach dem wir Menschen uns sehnen in unserem Herzen, dass jemand zu uns sagt oder uns zu verstehen und zu spüren gibt: Du bist sehr gut. Du bist ein Meisterwerk. Und so dachte und denkt Gott noch heute über den Menschen.

Diese beiden „Refrains“ sind eine Sprache, die sich um Begeisterung, Verzückung und Liebe dreht. Im Endeffekt ist eine Sprache die sich um Anbetung dreht. Viele Theologen haben darauf hingewiesen, dass Gott mit seiner Schöpfung im Grunde genommen einen Tempel baut. Denn alles zielt auf die beiden ersten Verse von Kapitel 2 hin: **So wurde die Schöpfung des Himmels und der Erde mit allem, was dazugehört,**

vollendet. **2 Am siebten Tag vollendete Gott sein Werk und ruhte von seiner Arbeit aus.** Gott ruht am siebten Tag nicht, weil die Schöpfung der Erde für ihn so anstrengend gewesen wäre, sondern weil es das Ziel der Schöpfung war. Gott schuf die Erde, um darin Wohnung nehmen zu können. Er wollte bei seiner Schöpfung, in seinem Tempel wohnen, ganz nahe bei uns Menschen. Das war die ursprüngliche Idee der Welt: Ein Tempel wo Gott wohnt, entzückt von seinen Geschöpfen, die wiederum nicht anders können, als ihn anzubeten. In Jesaja 6 sagen es die Engel so: »**Heilig, heilig, heilig ist der Herr, der Allmächtige! Die Erde ist von seiner Herrlichkeit erfüllt!**«

Darum zieht uns die Schönheit der Natur in ihren Bann, weil es etwas Göttliches ist. Schönheit ist Anbetung Gottes. Und darum ist es wichtig Schönheit zu pflegen, weil es den ursprünglichen Tempel der Schöpfung wiederherstellt. Und hier finden wir auch den Grund, warum wir uns danach sehnen zu hören, dass wir gut sind. Wir wünschen uns, dass andere begeistert und entzückt sind von uns, weil Gott es ursprünglich über uns gesagt hat. Und wenn wir das Lied der Schöpfung und das ‚du bist gut‘ von Gott hören, dann können wir nicht anders, als zu Antworten: Du, Gott, bist gut, sehr gut. Das ist Anbetung!

Hier finden wir eine erste Antwort auf das ‚Warum?‘, weil es ein Ort der Begegnung von Gott und den Menschen sein sollte. Angefangen mit der Begeisterung Gottes über uns und unserer Anbetung als Antwort.

### ☞ **Eine Welt zum Arbeiten**

Im zweiten Teil dieser Predigt möchte ich meinen Fokus noch auf 1. Mose 2 legen. Denn dort sehen wir die Ergänzung zu 1. Mose 1. Hier wird uns eine Welt zum Arbeiten gezeigt. Das wird jetzt vielleicht nicht alle begeistern, dass ich heute noch vom Arbeiten spreche, ist ja schliesslich unser freier Tag. Dieses zweite Kapitel im 1. Mose-Buch fokussiert jetzt auf den Menschen und auf dessen spezifische Berufung. Und die ist einfach gesagt: Arbeiten. Gott hat dem Menschen eine aussergewöhnliche Stellung in seiner Schöpfung gegeben. Er steht an der Schnittstelle zwischen Himmel und Erde. Einerseits soll er Gemeinschaft haben mit Gott, ihn anbeten und andererseits Gottes Reich, Gottes gute Herrschaft in dieser Welt durchsetzen.

In 1. Mose 2,7 lesen wir, wie Gott den Menschen schafft: **Da formte Gott, der Herr, aus der Erde den Menschen und blies ihm den Atem des Lebens in die Nase. So wurde der Mensch lebendig.** Das ist ein aussergewöhnlicher Vers. Gott macht sich die Hände dreckig, um den Menschen zu schaffen. Er formt ihn aus Erde und hat jetzt sozusagen Dreck unter den Fingernägeln. Nirgendwo in anderen Schöpfungsmythen anderer Religionen finden wir die Tatsache, dass Gott arbeiten würde. Aber mit dieser Tat würdigt Gott alle Arbeit. Er würdigt die handwerkliche Arbeit. Im nächsten Vers heisst es, dass er einen Garten anlegte. Gott war also Gärtner, er war Handwerker. In vielen Kulturen gelten handwerkliche Berufe als weniger wertvoll. Aber hier sehen wir, dass Arbeit bereits Teil des Paradieses war und dass Gott selbst ein Handwerker war. Gott würdigt handwerkliche Arbeit, denk daran, wenn du nächstes Mal in der Erde buddelst oder auch ein Baby wickelst.

Doch wie war das mit der Arbeit im Paradies? Irgendwie muss das ja anders gewesen sein, sonst wäre Arbeit heute nicht so Krampf, wie es für viele Leute ist? Tim Keller, einer der Theologen, die ich immer wieder zitiere, zeigt auf, dass wir in diesem Kapitel drei Prinzipien für erfüllende Arbeit finden. Wir schauen uns die ganz kurz an: Wir brauchen in unserer Arbeit einen Blick nach innen, einen Blick nach aussen und einen Blick nach oben.

Was ist der Blick nach innen? Es bedeutet, dass wir entdecken müssen, welche Gaben und Fähigkeiten Gott in uns hineingelegt hat. Im 1. Mose 1,26 heisst es: **Da sprach Gott: »Wir wollen Menschen schaffen nach unserem Bild, die uns ähnlich sind. Sie sollen über die Fische im Meer, die Vögel am Himmel, über alles Vieh, die wilden Tiere und über alle Kriechtiere herrschen.«** Gott ist von seiner Art her ein schöpferischer Gott und weil wir nach seinem Bild geschaffen sind, sollen auch wir schöpferisch und kreativ tätig sein. Wir können zwar nicht so wie Gott, etwas aus Nichts schaffen, aber wir haben die Fähigkeit zu ordnen, zu formen, zu planen und zu strukturieren. Das sind alles kreative und schöpferische Tätigkeiten. Wenn jemand ein Unternehmen aufbaut, dann nimmt er Dinge die da sind, Menschen oder Ressourcen und entwickelt ein Produkt und gestaltet Abläufe und Pläne. Wenn jemand Lehrer ist, dann fördert er das Potenzial in jungen Menschen, auch das ein kreativer Prozess. Es braucht bei der Arbeit einen Blick nach innen: Wo sind meine kreativen und schöpferischen Fähigkeiten?

Es braucht aber auch den Blick nach aussen. In 1. Mose 2,15 heisst es: **Gott, der Herr, brachte den Menschen in den Garten Eden. Er sollte ihn bebauen und bewahren.** Wir haben den Auftrag, diese Welt zu bewahren. Das heisst, dass es in unserer Arbeit nicht nur einfach darum geht, unsere Gaben zu unserem Wohl und Reichtum einzusetzen, sondern auch zu überlegen: Wie kann ich meiner Umwelt dienen? Trage ich mit meiner Arbeit etwas zum Wohl meiner Umgebung bei? Wie kann ich anderen helfen mit meiner Arbeit? Das sind ganz wichtige Fragen, denn sie geben uns viel Sinn in unserer Arbeit.

Doch als Drittes braucht es nicht nur den Blick nach innen und aussen, sondern auch nach oben. Wenn wir zwar gemäss unseren Gaben und auch mit einem Blick fürs Allgemeinwohl arbeiten, reicht das noch nicht. Wir brauchen einen Sinn für eine Mission oder einen Auftrag von Gott. In 1. Mose 2,19 lesen wir: **Und Gott, der Herr, formte aus Erde alle Arten von Tieren und Vögeln. Er brachte sie zu Adam, um zu sehen, welche Namen er ihnen geben würde. Und Adam wählte für jedes Tier einen Namen.** Das ist so schönes Beispiel, wie Gott den Menschen mit einbezieht. Gott hätte es nicht nötig gehabt, dass Adam hier die Namen gibt. Aber er gibt ihm den Auftrag. Adam hat eine Mission. Und so glaube ich, dass auch wir in unserer Arbeit etwas von dieser Mission oder diesem Auftrag Gottes spüren müssen.

Wenn wir diese drei Prinzipien, den Blick nach innen, nach aussen und nach oben befolgen, dann wird unsere Arbeit Freude machen und uns Erfüllung bringen. Aber, protestierst du jetzt wahrscheinlich, meine Arbeit ist nicht immer eine Freude und Ruhe habe ich sowieso zu wenig. Ja, ich kenne das auch. Obwohl ich den besten Job der Welt habe, weiss ich sehr wohl, dass Arbeit voller Anforderungen, ZerreiSSproben, Druck und Stress sein kann. Und damit sind wir bei der ganz grossen Tragödie.

### § Schluss

Die Erde wurde ursprünglich von Gott geschaffen, als Ort der Gemeinschaft und Anbetung und als Ort der guten und erfüllenden Arbeit. Aber es kommt ein Bruch, ab 1. Mose 3 wird aus den paradiesischen Zuständen ein Drama. Die Menschen hören plötzlich nicht mehr, dass sie sehr gut sind und hören auch nicht mehr auf die Anbetung der Schöpfung. Und plötzlich ist die Arbeit nicht mehr erfüllend und gut, sondern ein Krampf. Die Ruhe fehlt. Nicht so sehr der Schlaf vielleicht, sondern dieser innere Friede. Und zwar weil der Mensch arbeitet, um sich selbst als gut darzustellen. Arbeit wird dann zum Krampf, wenn wir uns darüber definieren wollen oder uns eine Berufung dafür fehlt.

Und dieses Drama entwickelt sich über Jahrhunderte bis eines Tages ein Mann, wohlgermerkt ein einfacher Zimmermann, auftaucht. Ein Zimmermann, ein Handwerker, der uns erinnert, dass Arbeit gut ist. Als er sich taufen lässt, sagt eine Stimme aus dem Himmel: Du bist mein Sohn, ich habe grosse Freude an dir, du bist sehr gut. Und dieser Mann, Jesus, scheint ernsthaft zu glauben, dass er die paradiesischen Zustände, das Reich Gottes, bringen und in Gang setzen kann. Er sagt zu seinen Zuhörern: **Kommt alle her zu mir, die ihr müde seid und schwere Lasten tragt, ich will euch Ruhe schenken (Matthäus 11,28)**. Musik in den Ohren aller, die sich abmühen und beladen sind. Ein Hoffnungsschimmer, Musik die an die ursprüngliche Schönheit und Ruhe der Schöpfung erinnert. Und dann sagt dieser Jesus am Kreuz: Es ist vollbracht. Die Arbeit ist erledigt. Du musst es nicht mehr tun. Und als er von den Toten aufersteht, zeigt er: Ja, da bricht das Reich Gottes an und Gott hat sein Ziel nie aufgeben. Er will bei den Menschen wohnen und diese Welt soll erfüllt sein von seiner Herrlichkeit, die dir sagt: Du bist sehr gut. Hörst du es? Hast du schon Ruhe gefunden bei Jesus?

Amen